

Berichte und Notizen

aus Liturgie und Liturgiewissenschaft

(neu)

Alfred Ehrensperger, Niederuzwil, Schweiz

Jahrestagung des Abt-Herwegen-Instituts in der Benediktinerabtei Maria Laach vom 23.–25. September 2005

Das Abt-Herwegen-Institut lädt jedes Jahr seine Mitglieder und andere Gäste zur Jahresversammlung ein, wobei neben den ordentlichen Geschäften aus den verschiedenen Sektionen (z.B. auch die Herausgabe des Archivs für Liturgiewissenschaft) Tagungsreferate namhafter Referenten gehalten werden. Als Mitglied des Instituts und Tagungsteilnehmer durfte ich am gleich anschließenden Symposium über Anlass-Gottesdienste im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg kurz über die Tagung von Maria Laach berichten. So verschieden die Thematik der beiden Tagungen war, so sehr ließen sich doch gemeinsame Ausrichtungen im Bereich zentraler liturgischer Fragen ausmachen: Beide Tagungen waren ausgesprochen zukunfts ausgerichtet; beide gingen aus von kirchensoziologischen Lageskizzen in Deutschland bzw. in Österreich; an beiden Tagungen legte je ein Soziologe Grundlagen für die folgenden Themen; und beide Veranstaltungen bemühten sich um zukunftsorientierte Modelle einer besseren Verankerung der Liturgie in der Gemeindepastoral.

Die Tagung in Maria Laach, eröffnet durch die herzliche Begrüßung des dortigen Abtes Benedikt Müntnich OSB, sowie ein markantes Eröffnungsvotum des Politologen und Vorsitzenden des Abt-Herwegen-Instituts Prof. Dr. Werner Weidenfeld, stand unter dem gar weit gefassten Thema „Hat Liturgie Zukunft?“ und setzte drei in kompetenten Referaten behandelte Schwerpunkte: Der Freiburger Soziologe Martin Brüske befasste sich in seinen schonungslosen Darstellungen auf Grund liturgie- und kirchensoziologischer Untersuchungen mit den Kräften und Vorgängen in der Postmoderne, dem heutigen gesellschaftlichen Milieu, in welchem die Kirche ihre Aufgaben zu lösen hat und unentwegt Liturgie feiert. Die Spannung zwischen Marktorientierung und Sachorientierung wurde deutlich. Aber wohin zielt nun unser gottesdienstliches Bemühen? Der Referent plädierte für Freiheit in der Gefolgschaft des Glaubens; für Vertrauen in die Vernunft des Glaubens und die Kraft bibel- und traditionsbezogener Argumente; Sorge um ein gelingendes, geordnetes Leben; Erfahrungsorientierung aus dem reichen Schatz des spirituellen Wissens und seiner Lebensgestaltung; eine selbstbewusste, theologische Autorität, welche freies und konstruktives Denken fördert; eine nicht nur punktuell auf den Einzelnen bezogene Seelsorge, sondern Modelle kollektiver Spiritualität in der Art von Exerzitien durch das Erlernen einer neuen Sprache des Glaubens: Liturgie birgt in sich die Chance, eigene Identität wieder neu zu finden und zu festigen.

Im Horizont dieser Gedankenentfaltung, die weit über einen bloß soziologischen Lagebericht hinausging, befasste sich P. Dr. Angelus A. Häußling OSB, sozusagen der „Hausliturgiewissenschaftler“ der Abtei Maria Laach, mit dem Thema: „Die Liturgie unserer Kirche – heute und morgen“. Man spürte aus seinen geistvollen, teilweise recht locker und humorvoll vorgetragenen Ausführungen das souveräne Sachwissen bis in kleinste Details aus Geschichte und Gegenwart; aber auch eine wohlthuende Nähe zur Realität des kirchlichen Lebens mit seinen Sorgen; zur christlichen Praxis in Gebet und Frömmigkeit kirchentreuer

und -entfremdeter Menschen, denen Gott seine Liebe und Zuwendung nicht entzogen habe. Hier sprach ein gelehrter Liturgiker ersten Ranges zu uns, der seine Hörerinnen und Hörer zugleich auch als Seelsorger anzusprechen vermochte. Durch seine Ausführungen hindurch betonte P. Häußling immer wieder die Freude *an* der Liturgie, die Freiheit *für* die Liturgie und die Einübung in das liturgische Geschehen. Dies kann nur durch die ständige aktive Teilnahme an der Liturgie selber und durch eine innere Aneignung ihrer einzelnen Elemente geschehen. Der Referent zeigte dies an einer exegetisch-meditativen Auslegung des Vaterunsers und seines Gedankenreichtums. P. Häußling betonte, wie sehr Menschen durch ihr Mitfeiern der Liturgie innerlich wachsen und reifen können, falls eine überzeugende Leitung der Eucharistiefeier und der Gemeindepastoral zusammenwirken. Die Fragestellung der ganzen Tagung hatte übrigens die Eucharistiefeier als liturgietheologische Mitte im Blick. Zum Schluss gab P. Häußling (mit Zustimmung der Anwesenden) deutlich seiner Erwartung Ausdruck, dass Rom in erster Linie Verlautbarungen formuliere, welche Priestern und Kirchenvolk für die Vertiefung und das Durchhalten ihres Glaubensweges in unserer harten Zeit helfen und Mut machen würden.

Außerordentlich klar und hilfreich waren die Ausführungen von Prof. Dr. Martin Klöckener, Universität Fribourg CH, über „Die Situation in unseren Gemeinden und Liturgie“. Auch er ging aus vom Strukturwandel in unserer Gesellschaft, von der Vielfalt an Vorstellungen und religiösen Erwartungen in unseren Gemeinden. Nicht immer sind städtische und größere Gemeinden schwieriger in der Liturgie heimisch werden zu lassen, als kleinere, dörfliche Verhältnisse. Die Zahl jener, die am Gottesdienst teilnehmen, kann verblüffend schwanken, je nachdem, wie aktiv die pastorale Praxis im Ganzen vor Ort lebt. Klöckener nahm auch gelegentlich Bezug auf die konziliare Liturgiereform, die theologische Vertiefung der Liturgie als Glaubensnahrung, die Vielfalt der liturgischen Dienste, den Stellenwert der Heiligen Schrift im Gottesdienst oder die Neuwertung der liturgischen Musik. Dankbar habe ich die Anfragen des Referenten an das gegenwärtige gottesdienstliche Leben mitverfolgt, da gerade diese Aspekte einen eminent ökumenischen Charakter haben: Die Feststellung eines pastoralliturgischen Pragmatismus statt einer aufbauenden Liturgietheologie; vielerorts unreflektierte Routine statt „geistlicher Nachhaltigkeit“; Material aus beliebigen Ideenkisten statt einer konzeptionellen, liturgischen Bildung; oder katholischerseits ein noch verbreitetes Monopol der Messe an Werktagen statt einer Vielfalt an Gottesdienstformen; sowie eine situationsbezogene, an Tagesaktualitäten orientierte, statt einer christuszentrierten Liturgie. Klöckener zeigte in seinem nachhaltigen Referat konkrete Zukunftsaufgaben auf: Eine Qualitätspflege der Liturgie im Allgemeinen; den täglichen Gottesdienst in allen Kirchen; eine Verbesserung der liturgischen Bildung von Priestern und Volk; eine Vertiefung der Einheit von öffentlichem Gottesdienst und privatem geistlichem Leben; eine Entwicklung der Pastoral vom Zentrum der Liturgie her. Immer wieder hörte ich aus den Referaten und Diskussionen den einen, simplen und doch offenbar nicht leicht zu bewältigen Gedanken heraus: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

Wiederzulassung des alten Messritus von 1962?

Papst Benedikt XVI. hatte Ende August überraschend den Generaloberen der schismatischen „Priesterbruderschaft Pius X.“, Bischof Bernhard Fellay, zu einem Meinungsaustausch empfangen. Nach Einschätzung des emeritierten Präfekten der Gottesdienstkongre-